

Verbundkatalog Kalliope

Onkel Pauls lustige Krankheit

Thomas, Werner

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

ONKEL PAULS
LUSTIGE KRANKHEIT

Auf dem weihnachtlichen Gabentisch standen diesmal, für mich wie für die Brüder, auch je ein Paar Schuh.

Wie die sich anfühlten!

Dickes genarbtes Leder; schwarz, glanzlos und hochschäftig: Als 'Rindbox' bezeichnete Mutter die Qualität. "So etwas Feines habt Ihr noch nie getragen", sagte sie, und "das gute Christkindl.."

Rindbox - Christkindl*, sann ich den seltsamen Zusammenhängen in diesen ihren Worten nach; und die mütterliche und die väterliche Halbkugel meiner Welt schlossen sich, gleichsam durch das Fenster einer Weihnachtsüberraschung hindurch, zu einer runden Harmonie zusammen, die in diesem Augenblick durchaus nur von göttlicher Vorsehung bewegt schien.

So focht es mich auch keineswegs an, daß bald nach dem Fest der Onkel Max, einen Turm weißer Schuhkartons auf den Händen, zur Hintertüre hereintrat und wir Kinder antreten mußten, abermals neue Fußbekleidung anzuprobieren: Rindbox, dickes, genarbtes Leder, schwarz, glanzlos und hochschäftig... nur schien es diesmal darauf anzukommen, daß wir erst noch hineinwachsen mußten:

"Wo sind jetzt Deine Zehenspitzen", forschte die Mutter unermüdlich und drückte mit dem Daumen so fest gegen die Kappennaht, daß ich beinahe Schmerzen empfand, "...kannst Du noch weiter vorrutschen? - - Paß jetzt auf!"

'Bott & Pülleig' buchstabierte ich währenddessen von dem aufgeklebten Zettel zusammen, - "37" -

"Du mußt doch wissen, wo Deine Zehen sind! Ich drückte doch darauf!" -

"Hamburg" - - "2..9..6..8.." - -

Und dann hörte ich Mutter und Tante und Onkel miteinander verhandeln: Merkwürdige Reden, die sie führten, - von Sardinen und von Wein:

"Hm, mit Ölsardinen kann ich einen Laden eröffnen", scherzte Onkel Max mit einem belegten Unterton in der Stimme, "bis an mein Lebensende bin ich mit Ölsardinen versorgt" ..

Schmerzliches Erstaunen im Kreise.

Richtig..., Ölsardinen hatte das Christkindl ja auch gebracht...

"Ich sofort telegraphiert natürlich" das Telefon habe ich umlegen lassen, er ruft vom Geschäft jetzt zwangsweise erst einmal die Wohnung an, dort werden die Gespräche aufgefangen; wir müssen jede Reise in Zukunft zu verhindern suchen, Schwester - "

'Reise verhindern'? rollte mir mit einem Male mein Gedankenknäuel aus den Händen, 'Reise verhindern'?

Schade, jammerschade; denn wie schön war es in der Sächsischen Schweiz gewesen! Ich entsann mich jeder Einzelheit noch haargenau! Und dabei war der Onkel Paul doch der beste Onkel, den ich mir nur vorstellen konnte, und ein Vater, wie ich mir einen ganz im Geheimen manchmal schon gewünscht hatte: Einer mit einem Kinderherzen! Jeden Morgen kam er, von einem Lächeln und dem Duft seiner schwarzen Brasil umschwebt, über die niedere Brücke den Plattengang herauf; einen Rock aus graukariertem englischen Tuch am Leibe und eine ebensolche Schirmmütze auf dem Kopfe - - : Das war Mutters älterer Bruder, der Onkel Paul, der immer ein fröhliches jungenhaftes Wort auch für uns hatte.

Eines Tages war er bei der Mutter erschienen: Ich fahre morgen mit meinem Jungen in die Sächsische Schweiz, auf zwei Tage, gib mir Deinen Großen auch mit..."

Tatsächlich hielt am andern Morgen im Dämmerlicht schon der Weickertsche Jagdwagen, der auch die Tante Else gewöhnlich zur Bahn brachte, vor seinem Gartentor. Übernächtigt und föstelnd vor Freude wurden wir Kinder eingeladen, der Vetter und ich; und dann rumpelte das flotte Gefährt über Land, der fernen Bahnstation entgegen, während die Mutter und die Tante winkten, winkten und immer kleiner wurden in der Entfernung, daß einem ordentlich bange sein konnte, wenn der gute Onkel Paul nicht gewesen wäre.

Der schlug uns die Reisedecken fürsorglich um die Knie und brachte einen Spaß nach dem andern auf.

Und seine Zigarre, die schwarze, puffte und dampfte bereits wie eine Lokomotive.

In der Residenz gingen wir an Bord eines Elbdampfers und durften ganz nahe an der Reeling stehen. "Reeling" sagte Onkel Paul, und ich beschloß, auch dieses schimmernde, schäumende Wort in mein künftiges Merk-Buch einzutragen.

Schier ein Meer war dieser Strom; gleißend, gefährlich, voll grüner

Wirbel und Strudel! Bunt bewimpelt hing der Tag über dem Abenteuer in das wir unter den schwarzverschatteten Brücken hindurchfahren; und blau stieg mählich die Landschaft am Horizonte herauf.

Ich fühlte meine beiden Augäpfel so groß wie noch nie unter der Stirne und hielt krampfhaft eine grün-weiße Fahrkarte in der Faust "Nur nicht verlieren", hatte Onkel Paul gemahnt.

Ein buntes Völkchen saß und wandelte auf den Planken umher; ich beneidete den Vetter, der in seinem Matrosenanzug als ein richtiger Seemann zu nehmen und ganz an seinem Platze war. - Immer wieder stiegen Menschen aus und Menschen zu. Überall ein Winken und Grüßen mit den Ufern hüben und drüben. Unablässig schwammen die Wellen heran, um sich unter dem großen Rad in weißen Gischt zu verwandeln und glucksend an der Schiffswand vorbei in die grau zurückweichende Vergangenheit zu entgleiten.

Wenn die Mutter das wüßte! dachte ich, und eine unklare Sehnsucht wiegte sich auf den Schaumkronen heimwärts, immer weiter zurück bis in das stille Dorf, das nicht mit schwankte und fortschwamm, sondern fest, unverrückbar fest an seinem Platze stand.

Wenn Du nach Hause kommst, dachte ich, wird sie Dich gar nicht wiedererkennen, die Mutter, so braun und groß und klug und alt bist Du über dem schnell hinwegfließenden Wasser geworden..

"Links voraus müßt Ihr sehen!" weckte mich der Onkel Paul. Er deutete mit der Zigarre in die gemeinte Richtung: "Seht die Felsen dort! Auf denen werden wir dann herumkrabbeln!"

Wie graue Schwämme wuchsen stromaufwärts die Steine, ganze Wände mit verzerrten Gesichtern, Narben, Löchern und Runzeln; und grenzenlos verblüfft war ich, als die in der Nähe so groß wurden, daß man darin stehen, ja sogar darin umherwandeln konnte.

'Kuhstall' hieß ein besonders großes Felsenloch.

Da war also früher auch einmal solch ein schlimmer Krieg gewesen, und beherzte Leute hatten ihr Vieh hier zusammengetrieben und versteckt gehalten und es so vor den Feinden gerettet. Auf dem Bastei-Felsen konnte man zur Erinnerung daran bronzegoldene Kuhglocken kaufen; die hatten sie den Tieren damals abgenommen, damit sie nichts verraten konnten. Jetzt waren bunte Abziehbildchen darauf, die Elbe, Rathen, schwedische Soldaten...

Mit einem dunklen und einem hellen Ton läuteten wir während des ganzen Abstiegs bald vor, bald hinter dem Onkel, wie das liebe

Vieh, und standen plötzlich, nicht weniger glotzdumm wie Kühe, mit bänglichen Blicken vor einer schaudertiefen Schlucht, die von Brückenbohlen nur ungenügend überdeckt war, so daß man schon einen Sprung hätte wagen müssen, hinüberzugelangen.

Der Onkel Paul ergriff sein Söhnchen und war mit kühnem Satze auf der anderen Seite. Dort wandte er sich und lachte wie ein Held und spornte mich mit lautem Zuruf, es ihm nachzutun; aber ungeduldig, (weil ich Angst zeigte), und nun gar mit offenem Hohn in der Stimme -- Und plötzlich schoß ein böser tückischer Blick mir mitten ins Gesicht wie eine Peitsche: daß ich einen verzweifelten Anlauf nahm und... tatsächlich knapp hinüberkam, aus aller Herzensnot sogleich befreit. Ich wäre dem Onkel am liebsten um den Hals gefallen.

Dann war es wieder schön gewesen, wunderschön sogar; auch den ganzen nächsten Tag hindurch noch. Herrlich! --

Wenn mich nicht alles täuschte, hatte ich solch einen seltsamen blitzenden Blick aus Onkel Pauls Augen auch früher schon einmal aufgefangen.

Das Christkind hatte seinem Sohn damals eine elektrische Eisenbahn beschert, und wir Vettern mußten sie gebührend bestaunen.

Aber, was war das auch für eine Eisenbahn!

Das prächtigste Stück, eine fünfachsige Lokomotive, war so schwer, daß man sie kaum anheben konnte -- und so lang wie mein Unterarm. Dazu eine Gleisanlage, die durch drei Zimmer führte; Weichen und Signale in verwirrender Zahl; Bahnhöfe und Tunnels, Güter- und Personenwagen... Und der Onkel Paul lag am Boden, pfiff und rangierte, schob Wagen aufs Abstellgleis, trennte und koppelte wieder und ließ die beiden Züge brausen, daß wir johlend daneben her rutschten und ihn zu immer tolleren Fahrten herausforderten.

Blauer Zigarrendunst hing wie ein Schwaden Maschinendampf über dem Hauptbahnhof, als er plötzlich aufsprang, der Wahnwitzige: "Paßt auf, Kinder, und jetzt gibts ein großartiges Eisenbahnunglück!"

Er stellte eine Weiche, hob einen Signalarm und ließ ein fernes rotes Licht aufleuchten. Dann paffte er erneut dicken Rauch aus seinem Schornstein. Der Pariser Nachtexpress lief an und entschwand durch die offene Tür hinaus unsern Blicken, während auch schon ein Güterzug von Berlin her in das Kinderzimmer geleitet wurde. Onkel und Neffen ihm hinterher.

Als kein Zweifel mehr bestand, daß beide Zugmaschinen auf dem

gleichen Gleis aufeinander los rasen würden, da fuchtelte er voll wilder Schadenfreude mit beiden Armen, bis wir auf seiner Seite standen, und fliebte mit närrischen Augen dem angekündigten Zusammenprall entgegen. Wenn es mir nach gegangen wäre, ich hätte abgeschaltet. Aber der Vetter war glücklich, und so wurde das Ereignis denn auch zur traurigen Wirklichkeit, das Spiel für diesmal außer Betrieb setzend.

Die beiden Lokomotiven, verbissen ineinander wie Tiere, verbogen und verbeult im Gestänge wie in den Aufbauten, mußten erst in die Fabrik zur Reparatur gehen, und nie wieder hatten wir den Onkel so besessen und spitzbübisch Eisenbahn spielen sehen, wie an diesem Weihnachtsfeiertage.

Wir erzählten das Erlebnis natürlich unsern Eltern zu Hause. Die hatten sich angesehen, den Kopf geschüttelt und sich wieder angesehen. Aber ihre erwachsene Verurteilung unserer schwelgerischen Zerstörungswut war uns im Grunde viel unverständlicher geblieben als die tolle Teufelei des bewunderten Spielgefährten.

Großzügig war er immer gewesen. Ganz anders als sein Bruder. Auch in geschäftlichen Angelegenheiten. Er kannte seine Pappenheimer und schenkte ihnen Obst und Kartoffeln von seinem Ernte-Anteil, daß die Mutter manchmal die Hände über dem Kopfe zusammenschlug.

"Ihr hängt ja ordentlich wie die Kletten zusammen", stellte sie fest, wenn wir uns an seine Fersen hefteten, wo er nur auftauchte. Wir wußten, daß er lächeln würde, wo andere getadelt und gestraft hätten; und manch eine Lausbüberei erfuhr er freimütig, weil er mit und jung sein konnte.

Einmal hatten wir bei Märzschnee einen Waldhasen im Grundstück aufgestöbert und das ratlose Tier in ein Kanalisationsrohr gehetzt, was sich ihm hinter der Wagenremise als Zuflucht bot.

Alles Händeklatschen und Schneeball-Schießen vermochte ihn nicht daraus zu vertreiben. Was Wunder, daß wir in unserm Jagdeifer beschlossen, Onkel Paul ins Geheimnis zu ziehen.

Zwei hielten Wache, zwei stürmten ins Geschäft.

Aber da hatten wir es schlecht getroffen. Der erhoffte Helfershelfer stand gerade wütend am Telefon und wetterte in die Hörmaschel hinein:

"Unerhört! Wenn ich das bestelle, dann haben Sie anzuliefern, verstanden, ich bin kein Hampfelmann, geben Sie mir den Chef -"

Und schon hieb er den Hörer auf die Gabel und starrte uns entgegen-

6
stert an.

Wir standen verdonnert.

"Onkel Paul! Wir haben einen Hasen! Nein, noch nicht! Gefangen haben wir ihn noch nicht! Im Rohr sitzt er und will nicht raus!"

Da kam ein wohlbekanntes Lächeln hinter der Barriere auf: "Was? Wo? Was?"

Mit jäh umschlagendem Begeisterungsrausch griff er die Mütze vom Pult und eilte uns nach.

"Den Burschen werden wir gleich haben!" schnaufte er hinter uns drein: "Warte, Bursche, Dir werde ichs beweisen, ich bin kein Hampelmann, kein Ha - Hampelmann -"

Erregt standen wir um ihn herum, wie er mit einer Bohnenstange in das Rohr hineinfuhr. Er stieß und stocherte, bis er krebsrot anlief vor Ärger und Anstrengung - -, keine Wirkung.

Der Hase rührte sich nicht.

"Wasser"! kommandierte der Onkel.

Und wie wir das begriffen! Das war eine Idee!

Wir schleppten zwei Gießkannen voll herbei und überschwemmten das Versteck mit der eiskalten Flut.

Auch die erste Kanne blieb ohne Erfolg.

Bei der zweiten indessen mochte das verängstigte Tier sein Heil in einer Flucht erblickt haben; jedenfalls wollte er zur entgegengesetzten Öffnung hinaus, und die war zur guten Hälfte von angewehtem, verharrschtem Schnee verstopft.

So erwischte der Onkel Paul Freund Langohr bei den Löffeln und zog ihn unter frenetischem Beifall der Kinderschar vollends ans Licht, während der einen hohen, dünnen, aber schneidenden Klagelaut ausstieß.

Da erstarb der Tumult in den jungen heisergeschrienen Kehlen. Wer hätte das gedacht, daß der stummen Kreatur in höchster Not eine Stimme verliehen ist, so menschenklar und herzzerreißend, daß ich meinen Puls bis zum Halse pochen hörte dabei.

"Laß ihn, laß ihn los, Onkel", bettelte ich.

Doch der Onkel Paul schien, als Jäger, ganz anderer Meinung und hingenommen von seiner Tat, und redete beseligt auf den Gefangenen ein: "Siehste, mei Sohnel, siehste, i c h bin hier der Chef, wenn i c h was bestelle..., na wird's bald! .. geschmort und gebraten wirst Du - -"

Ich sah dem Ärmsten in die angstweiten Augen. Das Weiße stand darin. Jederzeit konnte er wieder seinen schrecklichen Schrei ausstoßen, den ich fürchtete wie ein Gericht über unsern Zugriff...;

7

doch er blieb stumm fortan, und der Onkel schleppte ihn im Triumph und mit zuckenden Händen nach einem unserer Kaninchenställe, wo er sein weiteres Schicksal erwarten mochte. Anderntags war er tot.

All das zog an meiner Erinnerung vorbei, wie Bilder aus der Laterna magica, während die Großen sich noch immer flüsternd verständigten.

Hatten sie mich denn ganz vergessen?

Ich sah auf die neuen Schuh hernieder: "Dard ich nun wieder ausziehen"? schaltete ich mich leise in die seltsame Beratung ein, "ich möchte gern weiterspielen, Mutter - "

"Warte, bis Du gefragt bist", gab sie nur kurz zurück; und so tändelte ich gelangweilt inzwischen mit der neuen Errungenschaft an meinen Füßen, indem ich wechselweis immer eine Ferse um die andere auf die hinausgestreckte Fußspitze zu bauen versuchte, Quadern eines unsichtbaren Turms vergleichbar, bis die Beine ermüdet herabsanken und das Spiel von unten neu beginnen mußte.

Mit halbem Ohr wartete ich dabei auf ein Anzeichen von Ausklang dieser ewigen Gespräche, mit denen sich die Erwachsenen niemals genug tun konnten.

"Sächsische Schweiz" fing ich plötzlich auf, als habe jemand meine verschwiegsten Gedanken von vorhin mitgedacht, und im Nu war ich auch bei der Sache. Ohne eigentlich schlau zu werden allerdings.

Aber so viel reimte ich mir zusammen: Wir wollten alle zusammen einmal nach der Sächsischen Schweiz fahren, hui, das war fein; "Arnsdorf", ja, in Arnsdorf hielt der Zug auch auf dem Wege in die große Stadt, das kam mir bekannt vor; und dann fuhr er lange durch Kiefernwald, der sah ganz anders aus als unser Busch hier und hieß die Dresdener Heide, und danach war bald die Elbe zu sehen und das Schiff, alles könnte ich der Mutter dann zeigen, den Kuhstall, und wo ich gesprungen war, weil der Onkel Paul es so wollte..

Ich wurde aber noch auf eine lange Probe gestellt.

Frühling sollte es erst werden. Und der kam und kam nicht. Ob es jemals Frühling werden konnte, wenn die Mutter und Onkel und die Tanten so verstört und ernst herumliefen? Das war denn doch zu bezweifeln.

"Mutter, ich denke, wir wollen in die Sächsische Schweiz fahren? Wann fahren wir denn?"

"Was hast Du denn da aufgeschnappt..., na ja, vielleicht..., so lange

es schneit und stürmt, verbietet es sich aber wohl von selbst, denke ich."

Und inzwischen hatten sie wieder zu tuscheln und zu nicken, und wir Kinder wurden dann gewöhnlich außer Hörweite verbannt. Nur einmal war ich zufällig wieder Zeuge einer Aufregung, die Onkel Max mitbrachte, indem er ohne alle Umstände mit der Türe ins Haus fiel:

"Der Bruder Paul ist tatsächlich wieder in Hamburg! 'Bott und Pulleig' haben eben angerufen. Er hat gewaltige Aufträge gemacht. Was damit geschehen solle, erkundigen sie sich vorsichtshalber. Ihn höflichst als Vorzugskunden behandeln, habe ich angeraten, Scheingeschäfte abschließen. Ich persönlich und die Firma lehnten jede Verpflichtung ab!"

"Es muß etwas geschehen!"

"Um Gottes willen!"

Nun weinte die Mutter gar.

Gott sei Dank, es geschah etwas; sie mußte auf andere Gedanken kommen, die gute Mutter, wir fuhren in die Sächsische Schweiz.

So schön wie damals war das Wetter allerdings nicht. Aber Onkel Paul war mit Feuereifer bei der Sache.

Er wollte sich in Dresden ein Schwert kaufen und gegen die Schweden ziehen!

Das war nach unserm Sinn! Der Vetter und ich, wir wollten auch ein Schwert haben -

Währenddessen rumpelte der Wagen wieder der fernen Bahnstation entgegen. Ein König hatte den Onkel Paul an die Spitze seiner Kavallerie gestellt, erfuhren wir.

Mutter lächelte wie eine Heldenschwester. Recht gedämpft. Wie leicht konnte es sein, daß aus dem Kriege jemand nicht zurückkam! Der Wobst-Fritz war auch gefallen, hatte ich erst gestern sagen hören.

Wir kamen aber nicht in Dresden an.

"Erst die Untersuchung im Krankenhaus, Paul", schaltete der Bruder Max ein.

"Was meint Ihr!? Ich bin gesund. Gesund! Soo ein Herz!" Und dabei schlug sich der Reitergeneral gegen die Brust, daß sie einen dumpfen Klang gab.

"Der König verlangt aber von jedem Soldaten eine ärztliche Untersuchung, Paul, Du hast doch früher gedient, da weiß..."

"Herr Feldarzt, werde ich sagen (und dabei schlug sich der Onkel Paul abermals gegen die Brust, daß sie ihren hohlen Klang gab),

Herr Feldarzt,...kerngesund! Schreiben Sie EINS!"

"Du hast flott gelebt, sehr flott sogar, lieber Bruder; der Wein, die Zigarren, die..., wir sind alle nicht mehr die Jüngsten, es könnte sein - - "

Der Bahnhof, wo wir ausstiegen, war voll Menschentrubel.

"Zu den Zü-gen na-ach Dres-den", las ich mit Anstrengung, "Arnsdorf Radeberg", "Nach der Stadt", "Fahrkar-ten pers...persönlich vor-zeigen"...: Die Mutter schob mich schnell an dem Beamten vorbei. -

Das Krankenhaus vor der Stadt sah anders aus, als ich es mir vorgestellt hatte. Es waren eigentlich viele Krankenhäuser, wunderschön inmitten eines weitläufigen Parkes gelegen. Frendliche rot gedeckte Villen. Wenn die Vergitterung der Fenster nicht gewesen wäre, hätte ich ihren Zweck nicht erraten. Aber: damit die Soldaten nachts nicht hinauspringen konnten!

Wir durften auch nicht mit hinein, der Vetter und ich, und sahen die Erwachsenen allein die lange Auffahrt hinunterschreiten. Links ging die Mutter, rechts der Onkel Max, und in der Mitte schritt Onkel Paul und schien lebhaft zu sprechen; denn er tat große ausholende Armbewegungen, bis sie hinter einem Baum alle drei um die Ecke bogen und von da an nicht mehr zu sehen waren.

Es war aber gar nicht langweilig für uns.

Hin und wieder kam eine Abteilung Soldaten herammarschiert, in blau-weiß gestreiften Anzügen. Einer mit Mütze lief nebenher und paßte auf.

Sie sahen aber nicht krank aus, hatten feurige Augen und trieben allerlei Allotria. Zwei vollführten schlenkernde Bewegungen mit ihren Beinen, ein anderer streckte uns sogar die Zunge raus.

Wir ihm auch.

Erst freute ihn das mächtig; dann drohte er. - Wir hätten es auch nicht tun sollen, schließlich: Soldaten..

Ein älterer Mann tänzelte hinterdrein, immer zwei kleine Schritte, einen großen, zwei kleine, einen großen; und als er uns erblickte, duckte er sich und kroch heran wie ein Hündchen. Ruckartig richtete er sich vor uns auf, senkte aber sogleich den langgestreckten Oberkörper und verharrte lange, grüßend, in dieser unbequemen Stellung, indem er uns auch noch eine durchsichtige, magere, behaarte Hand hoch über dem Schädel entgegenhielt.

"Der weiß schon, daß mein Onkel Paul ein Reitergeneral ist", stellte ich im stillen fest und war doch froh, als er den andern endlich nacheilte, immer zwei kleine Schritte, einen großen, zwei kleine, einen großen: Hatte er nicht einen Blick gehabt fast wie der

Onkel Paul, als ich über den Abgrund springen sollte?

Endlich kam auch die Mutter zurück.

Aber es war nur der Onkel Max bei ihr..

"Der Vati - unser Onkel Paul ist leider sehr sehr krank, Kinder," sagte Onkel Max mit bitterernstem Gesicht und machte gute tiefe Augen dabei.

Die Mutter strich mir lange übers Haar: "Ohne ihn können wir nun natürlich nicht in die Sächsische Schweiz fahren. Schade!"

Fast hatte ich so etwas geahnt.

Zu Hause erzählten sie, Onkel Paul habe den Arzt ja ordentlich angerasselt: "Was fällt Ihnen ein, Herr Feldarzt (habe er aufgeschrien) ich bin der Kaiser von China!"

Ja, der Onkel Paul!